

Kräfte oder menschlichen Eingreifens das ihn im alten Bette stoppende Gerinsel an Schlamm, Sand und Kies beiseite oder weiter vor sich her schob. Dann blieb der Rhein im alten Rinnsal. Oder es ergaben sich nur leichte Verschiebungen der Richtung, ein unbedeutendes Umfliessen eines sich durch Ablagerung oder Seitenstrom gebildeten Hindernisses.

Solange die Bewohner des Tales oder das von ihnen geschaffene Kulturland von einem solchen Zick-Zack des Rheines nicht direkt betroffen, gefährdet oder geschädigt wurden, solange nahm der Anwohner davon kaum Notiz und griff nicht hemmend oder korrigierend in den Rheinlauf ein. Wo der Rhein seine Hofstatt besass, war diesen Bewohnern noch ziemlich gleichgültig. Höchstens bei Anlage der Verbindungsstrassen Süd-Nord versuchten sie seiner Hofstatt auszuweichen (z. B. Anlage der alten Römerstrasse, der Reichsstrasse und der alten Landstrasse). Wenn nun später Hochwasser und Überschwemmungen genannt werden, dann handelte es sich um Katastrophen oder ernstliche Bedrohungen, die Kulturland oder Wohnungen im Vorfeld des Rheines betrafen, das heisst, wenn der Rheinstrom bei Hochwasser (Schneesmelze, Gewitter, ergiebige Regengüsse) seine bisherige Hofstatt verlassend jene wegschwemmte oder einrühnete. Wuhre gab es in alter Zeit keine. Man überliess sich dem Schicksal, nahm drohendes Unheil und Zerstörung als etwas Unabwendbares hin, richtete sich neu ein oder baute Haus und Hof anderswo auf.

Allerdings empfand der Bewohner dies als rechte Not. Es wuchs die Erkenntnis, dass man sich nicht mehr von bisher guten Wohnplätzen so leicht vom gewalttätigen Rhein vertreiben lassen dürfe, man könne und müsse sich wehren und sich vor der Unbill des Rheines schützen.

Hochwasser haben ihre Ursachen in Schneeschmelzen, Gewittern und grossen anhaltenden Niederschlägen. Schuld von der Zunahme der Geschiebeführung und damit der schnellen Erhöhung des Rheinbettes im 18./19. und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war das Abholzen der Gebirgswälder in Graubünden und die nachfolgende starke Verrüfnung des Geländes. Ebenso wirkte die Verstärkung der Stosskraft des Rheines für unsere Gegend, nachdem sich Rinnsale bildeten, die eine grössere Schleppkraft besaßen. Erst mit dem Stau durch die grossen Rheinkraftwerkstauseen, den Wildbachverbauungen und ähnlichen Faktoren verlor der Rhein seine enorme Stosskraft und lässt das schwere Geschiebe wie ehemals in Graubünden liegen. Der Rhein bringt seit ca. 1970 kein neues Kies mehr nach.

Hochwasser bilden wohl eine Gefahr für das ganze Tal, aber die eigentliche Katastrophe ist dann die Überschwemmung. Überschwemmungen gab es, wenn bei Hochwasser Schutzdämme (Begleitdämme, Streichwuhre, Hochwuhre) fehlten, nicht genügend stark oder fehlerhaft erstellt und – wie 1927 bei Schaan – eine zu tief in den Rhein einhängende Brücke wie eine Sperre für den Abfluss wirkte und den Rhein direkt aus seinem Bett über die Ufer leitete.

Neben den eigentlichen Rheineinbrüchen gibt es noch zahlreiche Wuhr- und Dammbüche, die mehr lokal Verwüstungen anrichteten, und die oft zu bekannten Wuhrstreitigkeiten für Wiederaufbau, Änderung der Anlagen (Wuhrrichtungen) und gegenseitigen Schadenersatzansprüchen der Gemeinden führten.

Je weiter im Süden des Landes ein Rheineinbruch erfolgte, je grösser das Hochwasser war und je länger es andauerte, desto verheerender war der das Land treffende Schaden. Ebenso war derselbe unterschied-